Vereinszeitschrift des Verbandes der Gebirgsvereine an der Eule

in Reichenbach, Breslau, Frankenstein, Langenbielau, Neurode, Nimptsch, Peilau-Gnadenfrei, Peterswaldau, Schweidnitz, Silberberg, Wüstewaltersdorf.

Erscheint Anfang jeden Monats. Bezugspreis jährlich 1 Mark. In die Postzeitungsliste eingetragen.

Verantwortlicher Schriftleiter: H ch. Tschöpe in Köpprich, Kr. Neurode.

Druck und Verlag von Ernst Töbing, Reichenbach i. Schl. Geschäftsstelle: Poststraße 1.

Nr. 7. Reichenbach i. Schl., den 1. Juli 1914. 7. Jahrgang.

Denkspruch.

Berggipfel erglühen,
Waldwipfel erblühen,
Vom Lenzhauch geschwellt;
Zugvogel mit Singen
Erhebt seine Schwingen,
Ich fahr' in die Welt.

Mir ist zum Geleite
In lichtgoldnem Kleide
Frau Sonne bestellt.
Sie wirft meinen Schatten
Auf blumige Matten,
Ich fahr' in die Welt.

Mein Hutschmuck die Rose,
Mein Lager im Moose,
Der Himmel mein Zelt!
Mag lauern und trauern,
Wer will, hinter Mauern,
Ich fahr' in die Welt!

(Viktor von Scheffel.)

Verbands- und Vereins-Anzeigen.

E. G. V. Peilau-Gnadenfrei.

Nächste Monatsversammlung Dienstag, den 7. Juli, abends 8 Uhr, in Haunold (Gasthof zum „Grünen Baum").

Tagesordnung: Bericht und Abrechnung über den Verbandstag. Besprechung über einen Vereinsspaziergang.

Der Vorstand.

E. G. V. Peterswaldau.

Nächste Monatssitzung Mittwoch, den 8. Juli bei Herrn Schreyer.

E. G. V. Neurode.

Nächste Versammlung Dienstag, den 7. Juli 1914, abends 8½ Uhr in der Stadtbrauerei.

Der Vorstand.

E. G. V. Reichenbach.

Die nächste Sitzung findet erst im August statt.

E. G. V. Silberberg.

Nächste Monatsversammlung Dienstag, d. 7. Juli auf dem Hahnvorwerk.

Gemeinsamer Abmarsch nachmittags 5 Uhr vom Hotel „Prinz von Preußen". Der Vorstand.

32. Verbandstag der Gebirgsvereine an der Eule

am 14. Juni 1914.

Für den diesjährigen Verbandstag der Eulengebirgsvereine war Peilau-Gnadenfrei bestimmt worden, und hatte der dortige Verein alle Vorbereitungen dafür aufs beste getroffen; auch zeigten viele Häuser der beiden Festorte dem Verbande zum Willkommensgruß Fahnen- und Waldschmuck. Auf dem Bahnhof waren in freundlicher Weise Kraft- und andere Wagen zur Verfügung gestellt, auf denen die Vertreter der einzelnen Vereine, nachdem sie von jungen Damen mit dem Festzeichen geschmückt worden waren, die Fahrt in den Gasthof zum „Norddeutschen Hof" in Oberpeilau unternahmen, wo die Verhandlungen um 10½ Uhr begannen. Sämtliche 11 Vereine des Verbandes waren vertreten und zwar Breslau mit 14 Stimmen für 339 Mitglieder; Schweidnitz 8 Stimmen 195 Mitglieder; Frankenstein 6 Stimmen 162 Mitglieder; Langenbielau 21 Stimmen 514 Mitglieder; Nimptsch 4 Stimmen 99 Mitglieder; Neurode 4 Stimmen 92 Mitglieder; Peilau-Gnadenfrei 5 Stimmen 104 Mitglieder; Peterswaldau 8 Stimmen 187 Mitglieder; Reichenbach 14 Stimmen 340 Mitglieder; Silberberg 5 Stimmen 103 Mitglieder; Wüstewaltersdorf 6 Stimmen 133 Mitglieder. Landrat Graf Degenfeld dankte für die an ihn ergangene Einladung und entschuldigte sein Fernbleiben mit der in Reinerz abgehaltenen Landratsversammlung; der stellvertretende Nebenvorsitzende und Schriftführer Betriebsinspektor Hecke mit dienstlichen Abhaltungen. Der Verbandsvorsitzende und Leiter der Versammlung, Dr. Kordhanke, eröffnete dieselbe mit einem Willkommensgruß an die Erschienenen, gedachte dann in Ehren der im letzten Jahre verstorbenen Mitglieder und mahnte die Anwesenden, dafür zu sorgen, daß die hierdurch entstehenden Lücken immer wieder durch neue, frische Kräfte geschlossen werden, damit der Verband weiter seine gesteckten Ziele verfolgen könne. Bevor in die Verhandlungen eingetreten wurde, hieß noch Gemeindevorsteher Mohrmann die Erschienenen im Namen der Gemeinde Peilau willkommen, ihren Verhandlungen guten Erfolg wünschend, ebenso der Vorsitzende des Eulengebirgsvereins Peilau-Gnadenfrei, Dr. Mikule, im Namen dieses

Vereins. Dr. Kordhanke erstattete hierauf den Jahresbericht, denselben in einzelnen Punkten noch eingehend erläuternd. Der Bericht wird später den einzelnen Vereinen gedruckt zugehen. Vorweg sei daraus angeführt, daß dem Ersuchen der Kgl. Landesaufnahme in Berlin zur Errichtung eines trigonometrischen Punktes 1. Ordnung auf dem Bismarckturme stattgegeben worden ist. Der Weg von der Grenzbaude zur Eulenbaude am Wiesendenkmal vorüber, ist nun in sehr guten Zustand versetzt. Ein an die Eisenbahnbehörde gerichteter Wunsch, eine bessere Verbindung zwischen Reichenbach-Schweidnitz nach dem Riesengebirge zu schaffen, ist abgelehnt worden, weil drei schnelle Verbindungen als genügend erachtet werden, und ebenso ist ein Gesuch betreffend die Einführung von Sonntagsfahrkarten nach dem Riesengebirge abgelehnt worden. Es seien solche früher aus Schweidnitz ausgegeben, doch in zu geringem Maße benützt worden. Die Uebertragung der Eulenbaude, die mit 20 000 Mark bewertet und mit 14 000 Mk. Schulden belastet ist, an den Verband ist am 18. Februar d. J. geschehen. Sie hat 317 Mark Kosten verursacht, obgleich Rechtsanwalt Zimmermann-Reichenbach in dankenswerter Weise seine notarielle Tätigkeit kostenlos ausgeführt hat. Dankend anzuerkennen sei es auch, daß der Kreisausschuß des Kreises Neurode mit Rücksicht auf die gemeinnützigen Ziele des Verbandes, die Zahlung der Umsatzsteuer erlassen hat. Nach Neueinrichtung der Baude stehen nun für Nachtgäste 16 Betten und eine Reihe von Matratzen zur Verfügung. Die Zentralheizung, welche besonders von den Freunden des Wintersports freudig begrüßt wurde, hat sich sehr gut bewährt. Der Verkehr im Gebirge war trotz des oft recht ungünstigen Wetters recht rege und erfreulich; die Schülerherbergen in Silberberg und auf dem Annaberg bei Neurode wurden in 267 Fällen benützt. Der Glatzer Gebirgsverein hat den Mitgliedern der Eulengebirgsvereine gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte freien Zutritt zu den Aussichtstürmen: Moltketurm, Annabergturm und Heidelbergturm gewährt, was der Vorsitzende mit Dank bekannt gibt. Ferner berichtet er, daß am fünfjährigen Todestage des Schulrats Tamm seitens des Verbandes ein Kranz am Tamm-Gedenkstein niedergelegt worden sei. Zum Schluß des Berichtes dankt Dr. Kordhanke noch den Besitzern und Forstbeamten der Wälder für ihr freundliches Entgegenkommen und den Einzelvereinen für ihre rege Tätigkeit und Mitarbeit an den Zielen des Verbandes; ganz besonders dem Wegewart Lehrer Henkel-Langenbielau gebühre für seine aufopfernden Arbeiten Dank und Anerkennung und klingt der Bericht in den Wunsch aus, daß die Eulengebirgsvereine in ebensolcher Weise wie bisher an den gemeinsamen Zielen des Verbandes in fester Einigkeit zusammen arbeiten, damit der Verband der Gebirgsvereine an der Eule weiter blühe, wachse und gedeihe.

Der Kassenbericht wurde von dem Schatzmeister des Verbandes Stadtrat Ziehl-Reichenbach, erstattet und die einzelnen Posten hierbei eingehend erläutert. Die Einnahmen bei der Vereinskasse betrugen 2514 Mk., die Ausgaben 2080,15 Mk., so daß ein Bestand von 433,85 Mk. vorhanden ist; die Außenstände betragen 600 Mk. Bei der Baudenkasse betrugen die Einnahmen 4595,95 Mk., die Ausgaben 4214,42 Mk., der Bestand demnach 381,53 Mk. Bei der Turmkasse wurden 2052,29 Mk. vereinnahmt, 1907,06 Mk. verausgabt, Ueberschuß 945,23 Mk. Die Kassenbestände und Beläge sind von den Kassenprüfern Bankier Hoffmann-Reichenbach und Lehrer Henkel-Langenbielau nachgeprüft und für richtig befunden worden, und geschieht auf Antrag derselben die Entlastung der Kassenführung. Dem Schatzmeister Stadtrat Ziehl wurde besonderer Dank für die sorgfältige und mühsame Kassenführung gezollt. Einem Antrage des Verbandsvorstandes, die Jahresberichte und Mitgliederverzeichnisse wieder in der alten Form herstellen zu lassen, wird zugestimmt, in der Annahme, daß sich die Druckkosten gegen die jetzigen nicht wesentlich erhöhen. Ein Wunsch des Breslauer Vereins, ihm 50 Exemplare mehr zu übermitteln, als seine Mitgliederzahl beträgt, da letztere vielfach wechselt, soll Berücksichtigung finden. — Der Verein Breslau beantragt eine Erhöhung des Verbandsbeitrages von 60 Pfg. auf 75 Pfg. und zwar hauptsächlich deshalb, damit der Verband wieder dem Schlesischen Verkehrsverbande beitritt, da dieser außerordentlich fördernd auf den schlesischen Verkehr wirkt. Die Herren Geh. Justizrat Guttmann-Schweidnitz, Felsmann-Langenbielau und Plümecke-Nimptsch sprechen gegen diesen Antrag, da die einzelnen Vereine in ihren Bezirken so viel Aufwendungen zu machen haben, daß eine höhere Belastung zu Verbandszwecken nicht mehr angängig erscheint. Der vom Direktor Karth-Breslau in längeren Ausführungen begründete Antrag von Breslau wird schließlich zurückgezogen, da ein vom Geheimrat Guttmann gemachter Vorschlag, daß einzelne Vereine vielleicht den auf 50 Mk. bemessenen Jahresbeitrag für den Schlesischen Verkehrsverband freiwillig aufbringen könnten, insofern Anklang findet, als sich Breslau mit 20 Mk. und die Vereine Reichenbach und Langenbielau mit je 15 Mk. hierzu bereit erklären. — Bezüglich eines Antrages des Vereins Peilau-Gnadenfrei, eine Aufforderung zum Eintritt in die Eulengebirgsvereine drucken und an geeigneten Stellen zum Aushang zu bringen, kommt es zu einer längeren Aussprache über die Ausführung und die Verteilung der Kosten und Verbreitung. Zur Sprache hierbei kommt, daß leider ein großer Teil der Gastwirte im Eulengebirge den Bestrebungen der Eulengebirgsvereine nicht das nötige Interesse entgegenbringt, was umso unverständlicher ist, als doch die Vereine auch den Verkehr in den Gastwirtschaften bedeutend steigern. Der Beschluß über den Antrag ging dahin, daß bis zur nächsten im Oktober stattfindenden Verbandsausschußsitzung weitere Vorbereitungen in dieser Angelegenheit getroffen werden sollen. — Als dringend notwendig wird in der Eulenbaude eine in gedecktem Raum liegende Abortanlage erachtet. Ein vom Baumeister Lindemann, Langenbielau, entworfener Bauplan wird vom Vereinsvorstand empfohlen und die Ausführung genehmigt. — Lehrer Henkel hat ein Wegemarkierungsverzeichnis aufgestellt, nach dem die Vereine in ihren Bezirken für die Markierung sorgen sollen. Für den Teil der zu markierenden Wege, die zu weit ab von den einzelnen Vereinen liegen, werden dem Wegewart 100 Mk. bewilligt. Diese Kosten sollen der Turmkasse entnommen werden. Dr. Abramski, der Vorsitzende des Vereins Frankenstein, kündigt für die nächste Sitzung des Verbandsausschusses eine Vorlage betr. Umgestaltung bezw. Verbilligung der Verbandszeitung „Eulengebirgsfreund" an. Lehrer Henkel hält eine zweckmäßigere Herstellung der Mitgliedskarten für wünschenswert, wozu der Vorsitzende erklärt, daß eine solche schon in Aussicht genommen ist. — Beschlossen wurde, den nächsten Verbandstag im Jahre 1915 in Wüstewaltersdorf abzuhalten. — Baumeister Plümecke-Nimptsch bringt eine Beschwerde vor, nach welcher ein Ausflügler durch sein trotziges ungebührliches Benehmen gegen einen Forstbeamten in den Guhlauer Forsten Aergernis erregt hat. Solche Fälle sind sehr zu mißbilligen, da sie leicht zu Verboten der jetzt freigegebenen Wege führen können. — Vor Schluß der Sitzung nahm Dr. Kordhanke noch Veranlassung, für den zahlreichen Besuch und das rege Interesse an den Beratungen zu danken, und ebenso sprach Geheimrat Guttmann-Schweidnitz dem Vorsitzenden Anerkennung und Dank für die vorzügliche und geschickte Leitung der Versammlung aus. Nachdem Lehrer Rüffer-Peilau das von ihm ausgezeichnet verfaßte ausführliche Protokoll zur Verlesung gebracht, wurde nach mehr als zweistündiger Dauer die Sitzung geschlossen.

Da die Verhandlungen bis gegen ½1 Uhr gewährt hatten, war es dann den Teilnehmern daran nur kurze Zeit möglich, dem im Garten des Gemeinlogis zu Gnadenfrei um 11 Uhr begonnenen von der Bergkapelle der Schlesischen Nickelwerke ausgeführten Konzert beizuwohnen. Daran anschließend begann um 2 Uhr das gemeinschaftliche Festmahl im Saal des Gemeinlogis, das vorzüglich zubereitet war und sich sehr zahlreicher Teilnehmer erfreute. Die Reihe der Tafelreden eröffnete Dr. Mikule mit dem Kaiserhoch, vor diesem nochmals, wie bei der ersten Begrüßungsrede daran erinnernd, daß es zehn Jahre her seien, daß ebenfalls in Peilau-Gnadenfrei der Verbandstag stattfand und damals sei der hochwichtige, nachher auch zur schönsten Ausführung gelangte Beschluß gefaßt worden, den Bismarckturm auf der Hohen Eule zu errichten. Dr. Kordhanke dankte im Namen des Verbandes für den freundlichen Empfang, der allen bereitet worden sei und gedachte des erfreulichen Anwachsens der Eulengebirgsvereine, deren Mitgliederzahl in den letzten 10 Jahren von 1301 auf 2300 gestiegen sei. Er hob hierbei auch die rühmliche Mitwirkung des Eulengebirgsvereins Peilau-Gnadenfrei hervor, erwähnte auch einige historische Daten aus diesen Orten, hierbei auch ein wenig bekanntes Vorkommnis aus der Zeit vor 100 Jahren. Am Johannisabend 1813 habe der Verfasser des „Aufruf an mein Volk" Staatsrat von Hippel mit dem Dichter des Liedes „Der König rief und alle, alle kamen", Peter Heun, sowie anderen Offizieren, die sich

im Feldlager bei Gnadenfrei befanden, eine Festloge „Eisernes Kreuz" begründet und sämtliche Mitglieder desselben seien auch mit dem Eisernen Kreuz geschmückt aus den Befreiungskriegen zurückgekehrt. Mit einem Hoch auf den Verein und die Orte Peilau-Gnadenfrei schloß der Verbandsvorsitzende seine Rede, dem hierauf Taubstummenanstaltsdirektor Karth begeisternde Worte der Anerkennung und des Dankes für seine vortreffliche Leitung des Verbandes widmete und die er in ein Hoch auf den Gesamtvorstand, Dr. Kordhanke, Stadtrat Ziehl und Bahnvorsteher Hecke ausklingen ließ. In launiger Weise widmete der Schatzmeister des Peilau-Gnadenfreier Vereins, Gabler, den Damen ein Hoch und ebenso ein solches Rektor Blümel-Schweidnitz dem unermüdlichen Vorsitzenden des Wegeausschusses, Lehrer Henkel-Langenbielau, das stürmischen Widerhall fand, wofür noch der Vorsitzende des Langenbielauer Vereins, Kaufmann Felsmann, besonders dankte. Recht beifällig aufgenommen wurde auch eine vom Kaufmann Zembsch in Gedichtsform vorgetragene Wanderung durch Gnadenfrei, ebenso zwei launige Tafellieder, die der Mitbegründer des Vereins, Herr Herzog, verfaßt hatte. Telegraphische Festgrüße hatten der Glatzer Gebirgsverein und der Riesengebirgsverein gesandt und ebenso „Vom Alpenrand zum Eulennest ein Bergheil" das Mitglied Schulz. Nach Aufhebung der äußerst gemütlich verlaufenen Festtafel wurde ein gemeinschaftlicher Spaziergang nach dem Questenberge unternommen, der außer einer vorzüglichen Aussicht auch von Gnomen kredenztes Freibier bot. Es folgte dann nochmaliges Gartenkonzert in Gnadenfrei und abends weiteres fröhliches Zusammensein im „Norddeutschen Hofe" bei munterem Tanz, Liedervorträgen, einem schneidigen Damenreigen und lustigem Theaterspiel, so daß man den Verlauf des gesamten Verbandstages als sehr anregend und unterhaltend bezeichnen muß, dank der regen Vorbereitungen, denen sich hierfür besonders der Verein Peilau-Gnadenfrei unterzogen hatte. Berg Heil!

* * *

Festlied vom Verbandstage 1914.

Mel.: „Wohlauf Kameraden auf's Pferd, auf's Pferd".

Frisch auf Kameraden, die Gläser zur Hand,
Den Blick nach den Bergen gerichtet.
Es lebe hoch unser schlesisches Land
Und ein Liedchen, es sei ihm gedichtet.
:,: Ihr rauschenden Wälder auf Bergeshöhn,
Ihr murmelnden Bäche, bei Euch ist es schön. :,:

Wenn die Sorge dich drückt und der Kummer dich plagt,
Dann enteile dem Aktenstaube.
Ein fröhliches Wandern, es sei frisch gewagt,
Schwing auf dich und gleiche der Taube.
:,: Wo ist wohl die Luft am klarsten und rein?
Auf den schlesischen Bergen, wo könnt' es sonst sein. :,:

Und wenn du so wanderst durch Wald und durch Feld
Und hörest die Lerche singen,
So denke, sie hat nicht Gut und nicht Geld
Und kann doch himmelan dringen.
:,: Was singt wohl die Lerche in Wald und in Feld?
Vom schlesischen Ländchen, das ihr so gefällt. :,:

Wer führt dich, o Wandrer, auf richtiger Bahn?
Wer hat wohl den Weg dir gezeiget?
Wer bringt dich sicher am Ziele an,
Wenn die Sonne im Westen sich neiget?
:,: Das ist ja der Eulengebirgsverein,
Ein kräftiges Hoch soll gebracht ihm sein. :,:

Wir sehen heut Gäste von fern und nah
Und heißen sie herzlich willkommen,
So manche Eule man fliegen sah,
Zum Verbandstage sind sie gekommen.
:,: Erhebt Euch mit leisem Flügelschlag,
Doch laut schall' der Gruß an den Eulentag. :,:

Aus Peilau-Gnadenfrei.

Von Richard Schueck-Ober-Peilau.

(Fortsetzung und Schluß.)

Der Bahnbeamte, welcher zufällig dienstfrei war, begleitete mich dann durch den Fischerberg-Forst. Es war so still, so einsam um uns. Wir schwiegen beide. Um so tiefer wirkte auf mich die herrliche, reine Luft; meine Gedanken weilten noch beim kopflosen Reiter. Da meinte mein neuer Freund: „Lieber Herr, Sie werden auf dem Fischerberge eine freudige Ueberraschung haben, denn Sie gehören anscheinend auch zu den Leuten, die sich über alles Schöne noch herzlich freuen können." „Ja", sagte ich zu dem braven Manne, „Sie haben recht. Ich stehe vor dem großen Naturwunder mit Ehrfurcht vor Gottes Allmacht still; aber ebenso danke ich meinem Schöpfer für jede Blume, Strauch und Baum."

Nach längerem Zwiegespräch mußte mein Freund zurück zu seiner Pflicht. Ich wanderte weiter, öfters surrten Fasanen auf, einmal wechselte ein Reh über den Weg, es war ein trefflicher, feister Bock, der schon ein Gehörn aufgesetzt hatte.

Endlich trat ich aus dem hohen Holz heraus; ich hatte Glück; vom Berge herab kam der Förster. Ich stellte mich ihm vor, und er wanderte mit mir weiter. Wir stiegen einige Stufen hinan. Lächelnd meinte der gemütliche Grünrock: Ich sollte meine Aufmerksamkeit nur auf die Anhöhe richten. Was sah ich da? Kaum traute ich meinen Augen, da war ja etwas ganz Neues geschaffen; ein bescheidenes Kunstwerk mitten im Grünen! Wir bestiegen ein Plateau, nach der Bergseite umrahmt von einer Steinmauer, in die eine schwarze Granittafel eingelassen ist. Sie besagt, daß dieses Monument an die „Schlacht bei Reichenbach im Jahre 1762" erinnern soll. Der freundliche Förster erzählte mir dann einiges über das Gefecht. Er lachte! Heute müßte ein Peilauer Herr hier oben sein, der könnte Ihnen besser Bescheid geben wie ich. Doch nun, lieber Herr, schauen Sie sich die Aussicht doch einmal an, — meinte der freundliche Waidmann. Wahrhaftig, Karl Heinrich, es war herrlich! Die Kette des Eulengebirges, da hinten Langenbielau und unten im Tale liegt wie aus einer Spielzeugschachtel aufgebaut, Gnadenfrei und Ober-Peilau. Ihr Eulen, habt das alles im Juni gesehen, wo alles grünt. Dann muß es unaussprechlich schön sein hier oben. Nur mit Gewalt konnte ich mich losreißen von dem Blick in die Ferne.

Im Forsthause mußte ich Kaffee trinken, und eine ganze Zeit noch weilte ich im trauten Zusammensein mit der Försterfamilie. Beim Abstieg trugen mich meine Gedanken zurück zum alten Fritz und zu dem Gefecht, das doch anscheinend für Schlesien von viel größerer Bedeutung gewesen ist, als dieser von den Peilau-Gnadenfreier Eulen da oben gestiftete schlichte Stein vermuten läßt.

Ich kam dann an dem Schlößchen „Gladishof" vorbei und erinnerte mich, daß in diesen Mauern einst der edle Sänger Körner als junger Büroeleve gewohnt hatte. Beim Weiterwandern sah ich zu meinem Kummer den alten schönen Gladisteich verschwunden, ausgetrocknet, eingedorrt; doch was raschelt im trockenen Schilf, was bedrohen mich für Gewehrläufe? Wer ruft mir ein drohendes „Halt" zu? Eine Vorpostenkette war es der Gnadenfreier Realschulwehr, die hier ein Kriegsspiel übte. Belustigt und doch auch wieder mit Interesse sehe ich den Knaben noch beim Gefechte zu. Graf Haeseler würde seine Freude daran gehabt haben. Leider, alter Junge, soll diese Schule eingehen! Wie bedauerlich!

Ich suchte dann das alte Haus in Ober-Peilau auf, welches meinen Eltern einst gehört hat und der heutige Besitzer, der mich bald wieder erkannte, gab mir ein Nachtlager.

Am anderen Morgen besuchte ich einige alte Bekannte, kaufte mir reichlich Pfeffermünzküchel und schlenderte durch Gnadenfrei hindurch; es ist noch derselbe trauliche Ort. Ferner ging ich zum Gottesacker und durchquerte die schöne Promenade, auch auf dem Questenberge war ich, wo ich eine so klare Fernsicht antraf, daß ich den alten Jesuitenturm von Schweidnitz mit bloßem Auge entdeckte. Dann aber mußte ich fort; eine Droschke entführte mich durch das sehr gewachsene und städtisch anmutende Ober-Peilau. Bald fuhr ich zwar nicht im Expreßzug, aber doch mit Dampf auf Breslau zu. Bis Dirsdorf, wohin ich früher so gern gepilgert, saß ich allein; während meiner Fahrt dachte ich nochmals an meinen kopflosen Reiter vom Verlorensberge.

In Nimptsch stieg ein Herr ein und wir unterhielten uns bald über die Nimptscher Stadtgeschichte. Als ich ihm u. a. auch mein abenteuerliches Erlebnis von gestern erzählte, erwiderte er mir ganz ernsthaft: „Da ist nichts Törichtes dabei, den Reiter haben auch schon andere Leute gesehen. Es soll ein Stadtkommandant von Nimptsch gewesen sein, welcher die Feste im 30jährigen Kriege nicht an die Kaiserlichen

unter Wallenstein übergeben wollte, und als der Friedländer die Feste dann doch eroberte, habe er den Befehlshaber von Nimptsch köpfen lassen."

Ich muß dir gestehen, lieber Karl Heinrich, daß ich darüber noch mehr wissen möchte. Nun aber genug des Erzählens. Schön war mein Ausflug! Euch Eulen möchte ich fast um Euer Junifest beneiden.

Auf einstiges Wiedersehen in unserem lieben und schönen Heimatgau!

Dein Freund Richard.

Der Volksliederschatz des Eulengebirges.

Vortrag im Breslauer Eulengebirgsverein gehalten

von Wilhelm Schremmer, Breslau.

(Fortsetzung und Schluß.)

Scharf umrissen ist stets beim Volksliede die Situation. „Ich stand auf hohem Berge und schaut hinab ins Tal, ein Schifflein sah ich kommen, darin drei Grafen war'n", wird kurz, aber sehr eindrucksvoll gesagt; die gesamte Landschaft liegt vor uns und zugleich ist die seelische Einführung beendet. Das Interesse wendet sich ganz den Personen zu, die im Schifflein ankommen. Ebenso schlicht heißt es:

Drei Burschen, drei Burschen
Die zogen in den Krieg.

Alles Leid der Eltern ist damit schon aufgerollt. Sprunghaft eilt die Handlung vorwärts; es wird alles nur angedeutet und mit der eigenen Mitarbeit durch den Sänger gerechnet. Wie bei jedem Naturgesange gehört auch zum Volksliede der freie rhythmische Bau und die seltene Harmonie von Wort und Weise. Ohne die Weise ist kein Volkslied denkbar; denn singend ist es entstanden. Weil hinter dem Liede immer eine Persönlichkeit steht, hat es auch ideale Kraft; es verklärt die Leiden, redet gern von Sammet und Seiden und kennt die rechte Lebensfreude. Nie wird es von Menschenleben ein häßliches Zerrbild entwerfen.

Die allerschönsten deutschen Volkslieder finden wir in allen deutschen Gauen. Das beweist, daß es nur ein deutsches Volk hat. Die Spuren einzelner Lieder führen hinüber zu unsern Brudervölkern nach Holland, England, Dänemark . . . Immer aber bleibt wichtig, welchen Liederbestand jede einzelne Landschaft, und sei sie noch so klein, eigentlich aufzuweisen hat, wie Wort und Weise dort gestaltet sind, welche Aenderungen der jeweilige Geschmack, die jeweilige Stimmung vorgenommen haben, ob neue Strophen dazu gekommen sind, ob die Landschaft sonst unbekannte Lieder aufzuweisen hat, wie überhaupt das einzelne Lied seelisch erfaßt wurde. Hier kommt stets vor allem die Masse selbst in Frage; in ihrer seelischen Veranlagung liegt ja das Aufgehen, das Umändern der Lieder. Wenn nun die einzelnen Liedergruppen des Volksliederschatzes vom Eulengebirge so betrachtet werden sollen, kann in einem Vortrage nur das Bemerkenswerteste herausgehoben werden. Es gibt Liedergruppen, ja schon einzelne Lieder, die allein den Raum eines Vortrages füllen könnten.

Mit den historischen Liedern oder Zeitbildern mag gleich begonnen werden. Zeitlieder wollen keine Historie geben, sondern berichten nur, wie sich die Ereignisse in der Seele des Volkes spiegeln. Immer wenn in großen Zeiten, wie vor 100 Jahren, die gesamte Volksseele schwingt und die Herzenssaiten jedes Einzelnen erklingen, sind die Stunden, da Zeitlieder entstehen. Doch können auch örtliche Ereignisse den Anlaß zum Dichten geben. In den Zeitliedern spüren wir die Wärme des Augenblickes; viele versinken auch schnell wieder. Das Zeitbild des Eulengebirges reicht bis in die Zeit Friedrichs des Großen zurück; in der Sammlung selbst nur bis 1813; denn das Lied „Schweidnitz, o du feste Stadt", ist erst jüngst aufgefunden worden, ein anderes, bei der Drucklegung schon bekannt, ist nur ein Bruchstück und mußte darum ausgeschieden werden. An den Liedern aus der Zeit von 1813 hat das Eulengebirge hervorragenden Anteil: wertvoll in jeglicher Beziehung ist das Lied „Marschieren wir über das Sachsenland"*), das ich in Kaschbach aufgezeichnet habe. Dieses Lied ist bisher in keiner deutschsprachlichen Landschaft, sei es in Deutschland, sei es in Oesterreich, nachgewiesen worden; es ist ganz allein Eigentum des Eulengebirges. Das aber besagt freilich noch nicht, daß es hier allein gesungen wurde und entstanden ist; denn bei der Sammlung von Volksliedern spielt oft nur der Zufall eine Rolle. Dieses Lied, selten wuchtig in Wort und Weise, enthält zugleich ein Stück echter Volkspsychologie. Es heißt dort in Strophe 3:

Fürst Blücher schickt einen Trompeter hinein,
Was Kaiser Napoleon dazu mein',
Ob er die Stadt Dresden wolle geben fein,
Er solle sich resolvieren,
Die Preußen die stehen so feste davor,
Als wollen sie bombardieren.

Nach dem Volkssänger steckt also Napoleon in Dresden aber nicht historisch; weder ist Napoleon in Dresden belagert worden, noch hat Blücher bei Dresden gekämpft. Es war der Marschall St. Cyr, der Dresden hielt. Das ist natürlich den schlesischen Landwehrleuten, und ich konnte feststellen, daß auch das Eulengebirge hierbei vertreten war, viel zu wenig; wenn die Geschütze brummen, die Trompeten schmettern, gegen die Wälle marschiert wird, muß doch Napoleon in der Festung stecken, und Blücher kann da nicht weit sein. Daß sich dieses Lied an alte Formen anlehnt, habe ich in den Anmerkungen eingehend nachgewiesen. Unter den historischen Liedern sind dann noch zu erwähnen das Lied auf den Tod der Königin Luise: „Wilhelm, komm an meine Seite", „Die Reise nach Jütland" und die Gesänge aus den letzten Kriegen, aus der Zeit von 1866 und 1870/71. Auch das Lied auf die böhmischen Jäger, die 1848 bei Santa Lucia bluteten, fehlt im Eulengebirge nicht. Viele Lieder werden bei großen Kriegen oft neu hervorgeholt und auf Zeitereignisse bezogen, mit denen sie nichts zu tun haben. In der Forschung galt bisher, daß das Lied „Die Sonne sank im Westen" auf die Schlacht von Sedan Bezug habe, da es ja die Soldaten im Kriege 1870 und 1871 sangen. Das Lied ist aber schon in den 60er Jahren entstanden; gleich nach der Schlacht von Königgrätz wird es schon im Eulengebirge gesungen; ich habe es auch in handschriftlichen Liederbüchern aus dieser Zeit gefunden. Diese, in der Sammlung selbst damals dargelegte Ansicht, ist unterdes von anderen Sammlern und aus anderen schlesischen Landschaften bestätigt worden. Wie jede einzelne Verszeile wichtig ist, jede Wandlung in der Weise genau beobachtet werden muß, kann im einzelnen hier an den vielen Liedern nicht dargelegt werden.

Bei den Balladen und Mären ist das eine für den Betrachter bald auffällig: Die Zeit der alten deutschen Ballade ist schon erfüllt. Unsere Zeit hat keinen Sinn mehr für solche seelische Prachtstücke. Wohl werden Lieder wie „Es waren zwei Königskinder" noch gesungen, aber es bröckelt ein Stück nach dem andern aus dem Bau heraus. Solche Abbröckelungen lassen sich auch an den Balladen und Mären aus dem Eulengebirge, z. B. an der Ballade vom Schloß in Oesterreich, leicht nachweisen, wenn man etwa die alten Formen des Liedes vergleichend in die Hand nimmt; man braucht hier garnicht bis in das Mittelalter zurückzugehen. Ein oft sehr sentimentaler Einschlag macht sich auch in der Liedergruppe bemerkbar; diese sentimentalen Stücke waren gerade um die Mitte des vorigen Jahrhunderts sehr beliebt. Gänzlich abgeändert, oft ganz neu aufgebaut, sind, wie in allen Liedergruppen überhaupt, auch bei den Balladen und Mären die Singweisen aus dem Eulengebirge. Bei „Ritter Ewald" kennen die Berge sogar eine andere Weise, als die Vorlandschaft, was auch bei vielen anderen Liedern noch beobachtet werden kann. Bei dem Lied „Es liegt ein Schloß in Oesterreich" haben sich in zwei Dörfern, die drei Minuten voneinander entfernt liegen, zwei völlig veränderte Weisen erhalten. Die Dörfer setzten in ihr Lied ihren ganzen Stolz, und nie wäre es einem Steinseifersdorfer eingefallen, das Lied so wie ein Friedrichshainer zu singen und umgekehrt. Ganz allein aus dem Eulengebirge sind hier bezeugt: 1. „Drei Burschen, drei Burschen", 2. „Ein Sohn, der kehrt zurück nach langen Jahren".

Die größte Fülle von Neuformen finden wir in der Liedergruppe „Von der Liebe Lust und Leid". Hier ist beinahe jedes einzelne Lied aus dem Eulengebirge äußerst wertvoll. Das Eulengebirge kann hier allein 12 neue Lieder aufweisen, die kein anderer deutscher Gau in Oesterreich und Deutschland, in der Schweiz bisher bekanntgegeben hat, und es ist lange nicht alles vor dem Untergange gerettet worden. Vieles ist für immer versunken.

Ein bekannter Berliner Kritiker verweist in seiner Besprechung der „Volkslieder aus dem Eulengebirge" beson-

*) Siehe Schremmer, Volkslieder aus dem Eulengebirge, Nr. 1 (Hoppe, Breslau, Preis 2 Mk.).

Beilage zu Nr. 7 des „Eulengebirgsfreundes".

Reichenbach i. Schl., den 1. Juli 1914.

Der Herrleinberg bei Langenbielau.*)

Auch Märchen geben eine angenehme und oft auch nützliche Unterhaltung, wenn sie gut erzählt werden. Wir wollen es einmal mit einem versuchen, und wenn der Ton nicht getroffen ist, so wird das Interesse der Lokalität den Leser ein wenig entschädigen: denn es betrifft unser benachbartes, großes und weitberühmtes Fabrikdorf Langenbielau. Nahe daran liegt nämlich ein Berg, welchen man insgemein den Herrleberg (Herrleinberg) nennt. In diesem Berge wohnten vor langer, langer Zeit eine Menge kleiner Männchen oder Herrlein, die vielleicht auch Frauen oder Fräulein und Kinder hatten, obgleich die Sage davon nichts erwähnt. Diesen Herrlein wandelte nun einmal die Lust an, eine Reise nach dem Zobtenberge zu machen, in welchem auch solche Zwergmännleins wohnten. Unsere Bielauer Herrchen gingen daher durch eine Oeffnung in ihrem Berge, wovon man heutzutage keine Spur mehr sieht, heraus und trafen einen Bauer mit seinem Gespann auf dem Felde an. Sie baten ihn, sie auf seinem Wagen nach dem Zobtenberge zu fahren und siehe! er tats und lud — man weiß heute nicht mehr, wie viele Dutzend — Herrleins auf und brachte sie glücklich an den bestimmten Ort.

Als sie dort angekommen waren, öffnete sich der Zobtenberg auf das Anklopfen der Gäste und die kleinen Bewohner des kleinen Berges nötigten sie gar höflich, hereinzukommen. Nun forderte der Kutscher seine Bezahlung und die kleinen Herrlein lasen ,weil es eben Herbst war und die Blätter von den Bäumen fielen, abgefallenes Laub handvollweise auf, warfen es ihm auf den Wagen und eilten in den Berg hinein, der sich hinter ihnen schloß. Erzürnt darüber, daß er anstatt klingender Münze mit Baumblättern bezahlt war, schimpfte er gar weidlich auf die schlechten Zahler und raffte die Blätter handvollweise wieder herunter. Verdrießlich fuhr er nach Hause und als er in seinen Hof kam und vom Pferde stieg, siehe! so hatten sich die noch übrig gebliebenen wenigen Blätter in gediegenes Gold verwandelt.

Ach, wie bedauerte der gute Mann, daß er die leichte Last von welken Baumblättern weggeworfen hatte. Hätte er sie behalten, so konnte er den Herzog von Schweidnitz fragen: Wie teuer ist euer Fürstentum? Doch blieb ihm noch soviel übrig, daß er ein massives Haus davon aufbauen konnte, welches heute noch unter dem Namen „Herzogschlössel" vorhanden ist. Ob jener Kutscher des Bielauer Zwerggeschlechtes Herzog geheißen habe, oder einer der nachherigen Besitzer des von ihm erbauten Hauses, ist nicht bekannt.

*) Aus der „Wochenschrift für die Gegend des Eulgebirges", sechstes Stück, den 6. July 1805.

Kleinbahn Hausdorf-Wüstewaltersdorf.

Unter reger Tätigkeit waren die noch zu vollbringenden Arbeiten an der neuen Kleinbahn gefördert worden, so daß am 18. Juni die landespolizeiliche Abnahme der Kleinbahn erfolgen konnte. Die Vertreter der Regierungs- und Eisenbahnbehörde trafen mit dem Zuge 10,57 auf Bahnhof Hausdorf ein, wo sie ein Zug der Kleinbahn mit den Vertretern der Kleinbahn-Aktiengesellschaft, den Ortsbehörden und den bauleitenden Persönlichkeiten erwartete. Seitens der Kgl. Regierung waren erschienen Regierungsrat Dr. Bartels, sowie Regierungs-Baurat Kreide, seitens der Kgl. Eisenbahndirektion Ober-Regierungsrat Betsch, sowie Regierungsbaumeister Müller und Kirn, der Kgl. Landrat Frhr. von Zedlitz und Neukirch, ferner Regierungsbaumeister Philippi seitens der Kontinentalen Eisenbahnbau- und Betriebsgesellschaft. Ferner waren anwesend der Vorstand der Kleinbahn-Aktiengesellschaft, an dessen Spitze Fabrikbesitzer Wiesen als Direktor, die bauleitenden Ingenieure der Kontinentalen, sowie der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft und die Amts- und Gemeindevorsteher der Orte Wüstewaltersdorf, Neugericht und Hausdorf. In dem zur Verfügung stehenden Zuge der Kleinbahn fuhren darauf die Herren die fünfeinhalb Kilometer lange Strecke bis zum Bahnhof Wüstewaltersdorf ab, woselbst sie, da unterwegs noch zahlreiche Wünsche und Anliegen der bahnanliegenden Grundeigentümer zu hören und festzustellen waren, gegen einhalb 5 Uhr eintrafen. Im Anschluß daran fand eine Sitzung statt zur Prüfung der Wünsche der Grundnachbaren und anderer Angelegenheiten.

Welch großes Interesse seitens der Bevölkerung der Fertigstellung der Bahn entgegengebracht wird, zeigte sich besonders in den letzten Tagen, wo die Arbeiten von vielen Besuchern aufmerksam verfolgt wurden, besonders am Tage und am Abend der Abnahme bildete der Bahnhof mit Umgebung das Ziel einer förmlichen Völkerwanderung, die der Abfahrt des ersten Zuges mit den auswärtigen behördlichen Vertretern unter Beifall und Begeisterung beiwohnten. Hierbei fügte es der Zufall, daß die Fabrikfeuerwehrkapelle gerade zu einer Probe versammelt war und in einem der Wagen den Zug mit ihren Weisen begleiten konnte. Ueber den Ausfall der gesamten Bahnanlage hörte man nur Worte uneingeschränkten Lobes, besonders bezog sich dies auf die im Innern höchst modern und komfortabel ausgeführten weiß-roten Passagierwagen, wie man sie in dieser Ausführung bei einer Kleinbahn wohl selten finden wird. Auch der idyllisch gelegene im Landhausstil gehaltene Bahnhof mit seinen Baum- und Strauchanpflanzungen fügt sich wie die gesamte Bahnanlage in glücklichster Weise in das Ortsbild ein. Der Wagenpark der Bahn besteht aus einer elektrischen Lokomotive, einem elektrischen Triebwagen, zwei Anhängewagen und einem Güterwagen. Möge die Bahn selbst nun den von den Bewohnern von Wüstewaltersdorf und Umgegend gehegten Erwartungen entsprechen.

Etwas über die Johannisfeuer und die Ansicht derselben von der Schweidnitzer Schanze.*)

Am Vorabend des Johannis-Tages haben wir, wie gewöhnlich, die sogenannten Johannis-Feuer gesehen, über deren Ursprung und Veranlassung so manche Mutmaßungen gewagt, aber kein zuverlässiges Resultat gegeben worden ist. Wir wollen die Zahl der ersteren nicht vermehren und des letzteren sind wir ebensowenig im Stande zu liefern, als andere Schriftsteller. Wir wollen bloß bemerken, daß sie sich an keinem Orte besser zeigen mögen, als auf unserer sogenannten Schweidnitzer Schanze, worauf sich an einem schönen Johannis-Abende eine große Menge Zuschauer einfindet, um diese Feuer und die hier und da aufsteigenden kleinen Feuerwerke anzusehen ,und die Musik zu hören, womit zuweilen ein Liebhaber der Tonkunst diesen Abend verherrlicht. Die Ansicht des Eulengebirges von dieser Schanze, von welcher man zugleich die Stadt Schweidnitz hinter einer langen Reihe von schönen Dörfern, welche sich zunächst mit Ernsdorf an unsere Tränk-Vorstadt anschließen, die großen Dörfer Langenbielau und Peterswaldau mit seinem prächtigen Schlosse und den Bielauer Kalkofen, das lange Dorf Peilau, den Questenberg bei Gnadenfrei und einige immer belebte Straßen übersieht, ist bei der Menge schöner schlesischen Gegenden bis jetzt nicht gezeichnet worden, ob sie gleich ohnestreitig eine der vorzüglichsten ist. Der Herausgeber dieses Blattes wird den Wunsch so vieler Einheimischen und Auswärtigen, eine gute Zeichnung davon zu besitzen, baldmöglichst zu erfüllen suchen und ein solches Tableau wird eine besondere Zierde dieser Zeitschrift sein.

Könnte man diesen Prospekt als Nachtstücke am Johannis-Abende geben, so müßte es eines der vorzüglichsten werden; aber ein Meister in der Kunst müßte diese Arbeit übernehmen. S. — J.

*) Aus der „Wochenschrift für die Gegend des Eulgebirges", fünftes Stück, den 29. Juni 1805.

Gasthof der Brüdergemeine

Gnadenfrei.

Gut bürgerliches Haus.

Schöne Fremdenzimmer mit guten Betten.

Neu hergerichteter Saal.

Großer schattiger Garten.

Gute Küche.

Naturreine Weine. :: Gutgepflegte Biere.

Rich. Schmidt, Pächter.

Umständehalber verkaufe mein in **Neubielau** gelegenes

neues Landhaus

nebst 1 Morgen groß. Obstgarten. Sämtl. Räume elektr. Licht. Verkaufspreis 19 000 Mark. **Franz Pfeiffer,** Rauchwaren-Färberei, **Berlin-Mahlsdorf,** Telephon: Hoppegarten 89.

Willy Fuhrmann, Oberammergau

im bayrischen Hochgebirge

Spezialhaus für Loden- u. Sportbekleidung

liefert ohne Anprobe nach eingesandten Massen gefertigte

Loden-Mäntel, Ulster, Paletots, Pelerinen, Straßen- und Sport-Anzüge, Lodenjoppen, Damen-Straßen- und Sport-Kostüme, Kinder-Mäntel u. Kinder-Pelerinen

bei Garantie für tadellosen Sitz, in allen modernen Farben u. Preislagen aus echt oberbayrischen, imprägniert-wasserdichten Lodenstoffen, die auch meterweise abgegeben werden.

Erstklassige Referenzen! Spezialität: **Poröse Kamelhaarloden.**
Neuester Katalog Nr. 13 und Musterkollektion gratis.

Gast- und Logierhaus „Waldschloß"

Steinkunzendorf im Eulengebirge.

Idyllisch gelegen.

Wald u. Berge in direkter Nähe.

Prachtvolle Aussicht.

Wundervolle Ruheplätze.

Fremdenzimmer mit und ohne Pension.

Touristenverkehr.

ff. Speisen u. Getränke.

A. Kleinert.

Gegründet 1846.

Mehrfach prämiiert. | Mehrfach prämiiert.

Kognak
Jamaika-Rum
Arrak de Batavia
Punsche
Fruchtweine
Fruchtsyrupe
Traubenweine
Liköre u. Branntweine

empfehlen

Friedr. Wendt & Söhne.

Telefon 85 u. 305.

An der hohen Eule.

In reiz. Waldgebirgs-Gegd., 550 m Meeresh., **vorzügl. Pension** inkl. Zimmer **2,75** bis **4,00** Mk. pro Tag. Bäder i. H. I. Ref.
Landhaus Gocksch, Wüstewaltersdorf i. Schl.

Romane berühmter Männer und Frauen

Preis pro Band geheftet 4 M = K 4.80, gebunden 5 M = 6 K, in echtem Pergamentband M 7.50 = 9 K

Kaiserin Eugenie * Der Weg zum Thron
Roman von Heinr. Vollrat Schumacher
Mit 26 historischen Illustrationen, Dokumenten usw. 16.—25. Tausend

Liebe und Leben der Lady Hamilton
Historischer Roman von Heinr. Vollrat Schumacher
Mit 41 historischen Illustrationen, Dokumenten usw. 51.—55. Tausend

Lord Nelsons letzte Liebe
Historischer Roman von Heinr. Vollrat Schumacher
Mit 44 historischen Illustrationen, Dokumenten usw. 45.—47. Tausend

Der Roman einer Kaiserin * Katharina II. v. Rußland
Geschichtlicher Roman von Eugen Zabel
Mit 47 historischen Illustrationen, Dokumenten usw. 32.—34. Tausend

Lola Montez
Historischer Roman von Joseph Aug. Lux
Mit 35 historischen Illustrationen, Dokumenten usw. 15.—18. Tausend

Marquise von Pompadour
Ein Roman aus galanter Zeit von Dora Duncker
Mit 25 historischen Illustrationen, Dokumenten usw. 16.—20. Tausend

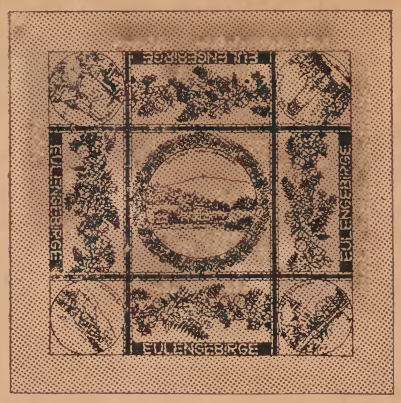
Grillparzers Liebesroman * Die Schwestern Fröhlich
Roman aus Wiens klassischer Zeit von Joseph Aug. Lux
Mit 40 historischen Illustrationen, Dokumenten usw. 16.—18. Tausend

Ein Liebesidyll Ludwigs XIV. * Louise de la Vallière
Historischer Roman von Dora Duncker
Mit 28 historischen Illustrationen, Dokumenten usw. 20.—23. Tausend

Lassalle * Ein Leben für Freiheit und Liebe
Geschichtlicher Roman von Alfred Schirokauer
Mit 49 historischen Illustrationen, Dokumenten usw. 16.—23. Tausend

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Verlag von Rich. Bong / Berlin W 57



Die Eulengebirgsdecke

stellt in Buntdruck, künstlerisch vollendet, malerische Punkte dieses Gebirges dar und ist **ein wertvolles Geschenk,** sowie ein **schöner Zimmerschmuck.** Sie ist **90/90 cm** groß und kostet
auf weißem Stoff in zwei Güten **Mk. 3.00** bezw. **Mk. 3.50,**
„ modefrbg. „ „ „ „ „ **3.20** „ „ **3.75.**

Das Preisbuch über unsere Webwaren zeigt auf der Rückseite die Abbildung dieser Decke, welche im Alleinverkauf unserer Firma ist, im vierfach vergrößerten Maßstabe. Es steht, nebst Musterkarten und Verzeichnis zurückgesetzter Waren unentgeltlich zur Verfügung. Muster postfrei. Waren von 20 Mark an franko.

Weberei-Unternehmen W. Thiel & Sohn, Wüstewaltersdorf
a. d. hohen Eule Nr. 52.

Amt Gnadenfrei Tel. 43.

Arthur Leist,

Ober-Peilau II

Post Gnadenfrei I.

Linoleum, 200 cm breit, **bedruckt** Mtr. 3,10, 3,30, 3,60 Mk., **durchgemustert** Meter 5,90, 8,00, 8,25, 9,50 Mk.
Linoleum-Reste, sehr preiswert.
Linoleum-Teppiche, bedruckt u. durchgemust.
Linoleum-Läufer, 67, 90 und 110 cm breit, Meter 1,25, 1,70, 2,20 Mk.
Grosses Lager von **Jute- und wollenen Stubenläufern** und **Teppichen.**
Gardinen, Portierenstoffe, Rolleauxstoffe, Sofabezugstoffe und sämtliche Dekorationsstoffe.

Herren-Stroh- u. Filz-Hüte,

neueste Façons.
Lager von **Klapp-Cylindern.**

Damen-Putz.

Grosses Lager in eleganten und mittleren
:: Damen- und Kinderhüten. ::
Umgarnierungen
werden schnellstens und sorgfältigst ausgeführt.

Ständiges Lager von Trauerhüten

Die seit dem **1. Oktober 1913** in **Brieg,** Bezirk Breslau, erscheinende

Durfmusikke

Halbmonatsschrift für schlesische Mundart im Dienste von Heimatliebe — Heimatschutz — Heimatkunde (Herausgeber **Karl Wilhelm Michler** — Verantwortlich **Kurt Maruschke** — Verlag **Rudolf Wicwalski, Brieg**) erfreut sich einer immer größeren Beliebtheit. Sie bringt ihrer Reichhaltigkeit wegen jedem Freunde des heimatlichen Dialekts eine willkommene Gabe und bietet vortrefflichen Stoff für die Unterhaltung in Jugend-, Gesellen- und Arbeitervereinen. Alle namhaften schlesischen Schriftsteller haben ihre Mitarbeit zugesagt.

Preis vierteljährlich 60 Pfg. Bestellungen nimmt **jede Buchhandlung,** sowie **der Verlag selbst** entgegen. Letzterer liefert die bereits erschienenen Nummern (a 10 Pfg.) nach, soweit der Vorrat reicht. Durch die **Post bezogen,** kostet die „Durfmusikke" mit Bestellgeld **vierteljährlich 66 Pfg.**

Möbelfabrik
W. H. Weich,

Reichenbach Schl., Frankensteinerstr. 23.

Größtes u. vornehmstes Etablissement für bessere
Wohnungs-Einrichtungen
und vollständigen
: : : **Innen-Ausbau.** : : :

Direkter Verkauf an Private.

Hotel und Logierhaus

Steinhäuserhof

bei Ober-Langenbielau.
Besitzer: Willy Koch.

Das Haus in gesundester Gegend des schönen Eulengebirges, auf herrlichem Waldberge gelegen, ist mit **allem Komfort der Neuzeit, Bädern, elektr. Licht usw.** ausgestattet und bietet meinen werten Gästen insbesondere Touristen, Sommerfrischlern, allen Freunden herrlicher Natur angenehmen Aufenthalt und Erholung.

Schattenreicher Gesellschaftsgarten mit Kolonnade
Wein- und Speisezimmer,
Saal, Veranda.
Warme u. kalte Speisen
à la carte
zu jeder Tageszeit zu zivilen Preisen.
Idyllisch gelegene Wald- und Bergpartien
mit prachtvollen Aussichten in unmittelbarer Nähe.

Hochachtend
Willy Koch.

Hotel Kaiser Wilhelmshöh.

10 bis 15 Minuten von der Haltestelle „Steinhäuser" der Eulengebirgsbahn entfernt.

Direkt am Walde gelegen. Schöner großer Garten m. Terrasse. Herrliche Aussicht. Bad im Hause.
Zu vorübergehendem oder längerem Aufenthalt bestens empfohlen.

Paul Burghardt.

Herrleinberg-Baude.

Von Bahnstation Ober-Langenbielau 30 Minuten.

Schöner Aufenthalt. Birkenwald

Wunderschöne Aussicht.

436 m Rundblick ins Tal nach der Orientierungsplatte.

Für Vereine sehr zu empfehlen. Gute Verpflegung.

E. Brochno.

Die Eulenbaude

vom Verbande der Gebirgs-Vereine an der Eule 1896 erbaut und im Jahre 1910 durch Anbau vergrößert, bietet bei **bester Bewirtung** einen

höchst angenehmen Aufenthalt.

4 geräumige Fremdenzimmer mit 12 Betten, außerdem Notquartiere vorhanden.

Alle Fremdenzimmer und anderen Räume sind geheizt.

Schülerherberge.

Mitglieder der Eulengebirgs-Vereine, sowie des Glatzer Gebirgs-Vereins zahlen für das Bett Mk. 1.25, Nichtmitglieder Mk. 1.50.

Vorzügliche Verpflegung. Wohlgepflegte Biere und Weine aus bekannten, gut empfohl. Häusern.

Fernsprecher Nr. 17, Amt Wüstewaltersdorf.

Zentralheizung. Paul Grunwald,
Pächter seit dem 1. April 1910.

15 Minuten vom Bismarckturm entfernt.

Forelle, Steinkunzendorf

im Eulengebirge

empfiehlt ihre **besteingerichteten Gast- und Gesellschaftsräume,** sowie **Fremdenzimmer** mit **guten neuen Betten** einer gütigen Beachtung.

Gute Verpflegung. Mäßige Preise.

Schöne Ausspannung.

Fernsprecher Nr. 1. H. Vogel.

Gast- und Logierhaus

Zur Zimmermannsbaude

auf herrlichem Waldweg in 3/4 Stunden von der „Forelle" aus zu erreichen, empfiehlt seine durch Neubau der Neuzeit entsprechend **eingerichteten Lokalitäten.**

12 Fremdenzimmer mit 30 neuen Betten.
5 heizbare Zimmer.
Schöner Saal.

Vorzügliche, preiswerte Verpflegung.

Um gütigen Zuspruch bittet

Berthold Herzog.

Auf zum Gasthof „Köpprichtal"

Köpprich bei Volpersdorf, Kr. Neurode.

Schönster Ausflugsort des Eulengebirges.
Freundliche Lokalitäten, Kolonaden.

Gute Küche, Gutgepflegte Biere und Weine.

August Krause,
Mitglied des E. G. V.

Volpersdorf (Kreis Neurode)

Welzel's Gasthof

nächst der Kirche

empfiehlt den verehrlichen **Touristen** und **Reisenden** seine **Lokalitäten** einrr gütigen Beachtung.

Großer Saal. Billige Fremdenzimmer. Schöne Ausspannung.
Vorzügliche Küche. Gute Verpflegung. Mäßige Preise.

Der Besitzer: Joseph Welzel,
früher Schlegel und Köpprich.

ders auf die kecken Scherz- und Spottlieder. Hier wird denn vor nichts Halt gemacht, weder vor dem Ehestande, noch vor der Stadt Neurode, noch vor der ehrwürdigen Muhme. Orts- und Standesneckereien sind ja stets im Volke beliebt gewesen.

Viele volkskundliche Aufschlüsse geben weiter die Hirtenlieder. Hier nehmen die Spottlieder der Hütejungen eine ganz besondere Stellung ein. Leider schwindet das Singen beim Hüten des Viehes im Eulengebirge von Jahr zu Jahr. Nur für das Eulengebirge bezeugt ist das lustige Schäferlied: „Seid lustig ihr Schäfer . . .“ Von den altväterlichen Festspielen aus früherer Zeit konnten zum Glück noch zwei Weihnachtsspiele gerettet werden mit ihren Weisen. Von Osterspielen war leider nichts Brauchbares mehr aufzufinden.

Einen Augenblick Halt wollen wir noch bei den anspruchslosen Kinderliedern machen, die eben ihrer Anspruchslosigkeit wegen meist garnicht beachtet werden. In ihnen klingt noch der Schatz unserer Altvorderen. Die Kinder im Eulengebirge singen dem Sommerkäfer auf ihrem Finger zu:

Sumerkaverla fliege,
Fliege bis noch Striege,
Fliege bis nach Pommerland
Pommerland ies oabgebrannt.

Noch einzeln hört man Hollerland singen, wie es früher auch gesungen wurde. „Hollerland“ singen z. B. auch die Kinder in der Badischen Pfalz. Altheidnische Vorstellungen liegen in dem Liedchen; doch wie viele wissen davon? Der Sonnenkäfer war der Frau Holda, der Gemahlin Odins geheiligt, die alle Fluren der Erde segnet. Es wird in dem Liedchen an den großen Weltbrand erinnert, da die Götter gegen die Riesen kämpfen und auch unsere Erde, das ist Hollerland, das Land der Holda, durch den Brand zerstört werden wird. Später wurden dann alle Tiere der Frau Holda der Jungfrau Maria geheiligt; so kommt es, daß man auch singen hört:

„Mariakaverla fliege . . . .“

Ebenso ist das Kinderliedchen: „Ringel, Ringel, Reihe, es sind der Kinder dreie, sie sitzen auf dem Holderbusch und schreien alle husch, husch, husch“ uralt; es reicht noch in die altheidnische Zeit zurück. Wieder weist es auf die Frau Holda und erinnert an die alten chorischen Aufführungen bei den uralten Götter- und Jahresfesten. Das bekannte Brückenspiel: „Kriechel durch, kriechel durch, durch die goldne Brücke“ enthält ebenso altheidnische Vorstellungen; es weist auf den Ritt der Toten über die Totenbrücke, die ebenso wie die Asenbrücke nach der Vorstellung der Germanen aus Gold besteht. Soviel Stürme auch über unser Land dahinzogen, wie vieles auch für immer vernichtet wurde, das Kinderlied blieb durch Jahrhunderte hindurch unverändert. Was die Alten aufgaben, das nahmen die Kinder auf und hielten es fest. Im Mittelalter sprangen die Alten im Reigen auf der grünen Aue; die Kinder guckten es ihnen ab und üben es heute noch. So nennt Fischart schon das Spiel „Ringel, Ringel, Rosenkranz“ in seinem Gargantua im 25. und 34. Kapitel. Auch das Spiel von der faulen Brücke kannten die Kinder im Mittelalter schon, und bis heute lebt es noch und wird weiter leben; denn die Kinder halten an ihrem Gute fester als die Alten. Das Blindekuhspiel war schon im 30jährigen Kriege und vorher sehr beliebt; Fischart führt es an und Gustav spielte es gern mit seinen Offizieren. Auch alte Tänze und Balladen, die ihren Kreislauf im großen Volke beendet hatten, wanderten in das Reich des Kinderliedes; ein altdeutscher Gebärdentanz lebt noch im Liede: „Wollt ihr wissen, wie der Bauer“; eine alte Ballade in dem weit bekannten Liedchen: „Mariechen saß auf einem Stein“.

Wie überall, wird auch im Eulengebirge die Mundart im Liede nur selten angewandt. Das ist seelisch ganz leicht verständlich; denn wenn das Volk wahrhaft singt, dann schwingt es sich in die Höhe, dann läßt es auch seine Umgangssprache hinter sich. Singen ist eben dem Volke ein heiliges Hinaufschweben aus der alltäglichen Welt; leider aber geht dies Singen unserem Volke immer mehr verloren.

Das eben ist es, was wir so sehr zu beklagen haben, daß das Gute schwindet und Schlechtes an die Stelle tritt. Das Klagen hilft freilich auch nichts; tatkräftige Mithilfe tut not. Dazu gehört aber Kenntnis des Volksliederschatzes in der betreffenden Gegend. Diese Kenntnis läßt noch sehr viel zu wünschen übrig. Die allermeisten loben wohl das Volkslied, kennen aber nichts weiter als seinen Namen. Die Volkslieder sind es wert, daß sie beachtet werden. Die Kenntnis des Volksliederschatzes ist beim Eulengebirge ja so sehr erleichtert, weil die Sammlung, die alles umfaßt, gedruckt vorliegt. In anderen Gegenden ist die Kenntnis freilich sehr erschwert, und der Einzelne, den das Herz zu diesem wahrhaften Volksgute drängt, kann auf große Schwierigkeiten stoßen.

Immer haben sich die Gebirgsvereine der Gegend selbst, der sie dienten, angenommen und haben geholfen, daß das Schöne nicht zugrunde geht und das Gemeine nicht triumphiert. Freilich ist z. B. die löbliche Sitte eines großen Gebirgsvereins, der in jeder Sitzung Lieder aus der Gegend, deren Pflege er dient, singt, leider nicht überall üblich. Das vertieft seelisch in die Gegend, das heißt immer neue Verbindungen und Zusammenhänge mit den Bergen schaffen. Denn der kennt bei weitem noch keine Gegend, der etwa bloß auf die Berge steigt und in die Täler schaut, sich der Aussicht freut und die Berge lobt.

Eine elektrische Kleinbahn im Eulengebirge.

Von Dr. W. Rode in Göttingen.

Schon seit Dezennien bestand bei den Bewohnern der Eulengebirgsdörfer der Wunsch, bessere Verkehrsverbindungen zu erhalten. Bereits beim Bau der Strecke Dittersbach—Glatz hoffte man, daß diese Linie näher ans Eulengebirge herangeführt werden würde. Die Hoffnung war aber vergebens, ebenso wie die Bemühungen einiger weitschauender Männer aus dem Weistritztale und den anstoßenden Seitentälern, die sich in den 60er Jahren zusammenschlossen, um den Bau einer Weistritztalbahn durchzusetzen. Jahrzehnte hindurch zogen sich fruchtlose Verhandlungen hin, deren einziger Erfolg darin bestand, daß die auf dem Papier schon lange vorhandene Linie von Zeit zu Zeit neu abgesteckt wurde. Aus diesen Jahren der Enttäuschungen stammen jedoch auch die emsigen Bemühungen des verstorbenen Geheimen Kommerzienrats Dr. E. Websky, des damaligen Vorsitzenden der Schweidnitzer Handelskammer, um Erfüllung der von vielen Seiten gehegten Wünsche. Dem Verstorbenen ist es hauptsächlich zu danken, daß die Weistritztalbahn endlich zur Wirklichkeit wurde und im Herbst 1904 dem Verkehr übergeben werden konnte. So war denn eine Fortsetzung der Strecke Breslau-Schweidnitz bis Charlottenbrunn geschaffen.

Leider stellte es sich nur allzubald heraus, daß die so hoffnungsfreudig begrüßte Weistritztalbahn noch lange nicht die Wünsche der Bewohner des Eulengebirges erfüllte, insbesondere des bedeutenden Industrieortes Wüstewaltersdorf, an den das Zustandekommen der Bahn hohe pekuniäre Anforderungen gestellt hatte. Die Entfernung von 5 km bis zur Bahnstation Hausdorf—Wüstewaltersdorf erwies sich als zu beträchtlich um die Entwickelung eines größeren Verkehrs zu gestatten. Auch die Uebernahme und der Ausbau der früheren Aktienchaussee Hausdorf-Reichenbach durch die Kreise Waldenburg und Reichenbach vermochte hieran nichts zu ändern. In erster Linie machten sich diese ungenügenden Verkehrsverhältnisse für die Wüstewaltersdorfer Industrie fühlbar besonders im Winter, da die zur Verladung gelangenden bedeutenden Frachten sämtlich zu Wagen befördert werden mußten. Hat die dortige Textilgroßindustrie, deren einzige Vertreterin die Firma Websky, Hartmann und Wiesen, G. m. b. H. ist, dennoch ihren Platz auf dem Weltmarkte behauptet, so ist der Grund hierfür in der Herstellung nur hochwertiger Fabrikate zu suchen. Erklärlicherweise wurden jedoch gerade die kleineren Existenzen schwer getroffen; aber auch eine immer mehr um sich greifende Auswanderung der Vermögenden nach Gegenden mit besseren Verkehrsverhältnissen machte sich geltend. Infolge der hohen Lage Wüstewaltersdorfs ist seine Landwirtschaft stets dürftig und die Bevölkerung von jeher auf die Einführung von Lebensmitteln angewiesen gewesen. Da jedoch die Einfuhr umständlich und kostspielig war, war eine schlechte Ernährung, teilweise sogar Unterernährung der Bevölkerung die Folge. Einen weiteren Grund für den Rückgang der ganzen Gegend bildeten die ungünstigen Bauverhältnisse, da Bauten infolge der hohen Frachten hier fast doppelt so teuer zu stehen kamen, wie im flachen Lande. Die bedauerliche Folge war, daß abgebrannte Stellen in sehr vielen Fällen nicht wieder aufgebaut wurden und die Bewohner abwanderten. Ganz besonders galt das für die kleinen Gebirgsdörfer, in denen die Handweberei noch ein kümmerliches Dasein fristet. Gerade diese hatten in fast noch höherem Maße unter der abgeschlossenen Lage zu leiden,

so vor allem Heinrichau, Friedersdorf, Toschendorf, Zedlitzheide, Grund, Dorfbach und Falkenberg.

Noch ein weiterer Umstand begann bessere Verkehrsverhältnisse für Wüstewaltersdorf und die angrenzende Gegend zu erheischen: das im Eulengebirge immer mehr zur Entwickelung gelangende Touristenleben. Für Besucher aus entlegeneren Gegenden war es bisher noch sehr erschwert, unmittelbar an die hohe Eule heran und möglichst bequem wieder von ihr wegzukommen. Tagespartien nach unserem Gebirge, z. B. von Breslau aus, waren schlechterdings unmöglich, oder mit übergroßen Anstrengungen verknüpft. Nun ist aber Wüstewaltersdorf einmal das Herz des Eulengebirges: unmittelbar am Fuße seiner höchsten Erhebung, der Hohen Eule (1014 m) gelegen, bildet es den Ausgangspunkt für die schnellsten und angenehmsten Aufstiege zum Bismarckturm und zur Eulenbaude (900 m). Nur zirka 500 m trennen es noch vom Gipfel der Eule; diese sind auf verschiedenen Wegen zu überwinden, von denen jeder in eigener Weise dem Wanderer die Reize des Gebirges vermittelt. War früher der Besucher des Eulengebirges glücklich mit der Weistritztalbahn in Hausdorf-Wüstewaltersdorf (vom 1. Juli 1914 ab: Hausdorf, Kr. Waldenburg) angelangt, so schieden ihn noch immer 5 km staubiger Landstraße von dem Fuße der Eule. Diese 5 km galt es nun zu Fuß zurückzulegen oder als Passagier der wackligen Postkutsche, in der man jedoch im gegebenen Augenblick sicher keinen Platz mehr erhielt. Noch unangenehmer gestalteten sich die Verhältnisse im Winter. Und die Wintersportgäste mögen oft in nicht allzu rosiger Stimmung von der Eule geschieden sein, wenn es galt, mit Rucksack und Schneeschuhen bepackt, den Schönheiten der Landschaft den Rücken zu kehren, um in einstündigem Marsche auf der aufgeweichten Chaussee den letzten Zug in Hausdorf-Wüstewaltersdorf zu erreichen.

Alle die geschilderten Umstände haben in Wüstewaltersdorf die Sehnsucht nach einem Anschluß an die Weistritztalbahn nie ganz einschlummern lassen. Im Jahre 1907 wurde der Frage energisch näher getreten, und zwar auf Betreiben des Herrn Kaufmanns Feodor Böer, dem die Priorität des Gedankens gebührt. Das Hauptverdienst jedoch, die Idee in die Tat umgesetzt zu haben, kommt Herrn Fabrikbesitzer H. C. Wiesen zu, der, ohne sich durch die mannigfaltigen Widrigkeiten beirren zu lassen, zäh an seinem Vorhaben festgehalten und dessen Verwirklichung auch durchgesetzt hat. Auf weitgehendstes Verständnis stieß er hierbei bei dem leider so früh verstorbenen Regierungspräsidenten von Baumbach und seinem Nachfolger, Freiherrn von Tschammer.

Bereits im Jahre 1909 wurde die Firma Alexander Rath in Breslau mit der eingehenden Vermessung der Bahnlinie betraut und im folgenden Jahre das Projekt der Eisenbahndirektion Breslau zur Prüfung übergeben. Im gleichen Jahre wurde der Kreis Waldenburg durch eine ausführliche Eingabe an den Kreistag, die von der Kommission zur Bearbeitung des Bahnprojektes und den Gemeindevorständen und Schöffen sämtlicher oben aufgezählter Ortschaften unterzeichnet war, zur Beteiligung an der Finanzierung des Unternehmens gewonnen. Am 11. September 1912 endlich konnte die Wüstewaltersdorfer Kleinbahn-Aktien-Gesellschaft gegründet werden.

Die neue Kleinbahn sollte normalspurig sein und elektrisch betrieben werden. Den Strom (Gleichstrom, 1000 Volt), sollte das Elektrizitätswerk „Schlesien" liefern. Das Aktienkapital beträgt 573 000 Mark, wovon der preußische Staat 143 000 Mark und der Kreis Waldenburg 125 000 Mark übernahmen. Die Provinz hat der Gemeinde unter günstigen Bedingungen ein Darlehn von 137 500 Mark gegeben. Außerdem mußte die Gemeinde Wüstewaltersdorf die kostenlose Hergabe des gesamten Bodens garantieren.

Der Bahnhof Hausdorf-Wüstewaltersdorf und die kurz hinter ihm befindliche staatliche Ueberbrückung der Kreischaussee wurden von der Eisenbahndirektion zur Einmündung der Kleinbahn freigegeben. Auf diese Weise war es möglich, die neue Linie sofort nach dem Westabhange des nord-südlich gelegenen Hausdorf-Wüstewaltersdorfer Tales zu führen, wo die Verhältnisse für den Besitzerwerb bedeutend günstiger lagen als auf der Ostseite. Auch waren die geologischen Befunde auf der östlichen Talseite technisch nicht die besten, besonders im nördlichen Teile, der ausgeprägt felsig ist.

Die Gesteinsart betreffend, erwähnt das geologische Gutachten über das Profil der neuen Bahnstrecke in der Hauptsache lang- und kurzschuppige Biotitgneise in mehrfacher Wechsellagerung, die den ganzen nördlichen Teil des Wüstewaltersdorfer Tales einnehmen. Sie grenzen an südlich angelagerte Gneiskonglomerate der Kulmformation, in der in der Nähe des Wüstewaltersdorfer Bahnhofs — im „Webskyschen Garten" — ein schmaler Porphyrgang aufsetzt.

Nach Festlegung des Projektes wurde der Bahnbau der Kontinentalen Eisenbahnbau- und Betriebsgesellschaft in Berlin übertragen, die als Bauleiter Ingenieur Todt entsandte.

Der erste Spatenstich zum Bahnhofe Wüstewaltersdorf erfolgte am 20. März 1913. Am 1. April wurden die Erdarbeiten in Angriff genommen. Die Bodenbewegungen auf der ganzen Strecke betragen rund 40 000 Kubikmeter; dabei handelt es sich zum großen Teil um festen, kompakten Fels. An Maurerarbeiten erwiesen sich mehrere Wegüberführungen als notwendig, ebenso eine Verbreiterung der staatlichen Eisenbahnbrücken am Bahnhofe in Hausdorf. Dammaufschüttungen hatten nur in geringem Maße zu erfolgen, da die Bahnstrecke im allgemeinen unmittelbar in den Westabhang des Tales eingeschnitten oder eingesprengt werden konnte.

Ende 1913 war die neue Bahn soweit vorgeschritten, daß das Gleis bis an den Bahnhof Wüstewaltersdorf heranreichte. Es waren nur noch die eigentlichen Rangiergleise zu legen. Das Bahnhofsgebäude war fertig und in seinen unteren Räumen bereits für Bürozwecke bezogen. Der Wagenschuppen und das Transformatorenhaus gingen der Vollendung entgegen. Im Dezember 1913 wurden die Masten zur Aufnahme der Fahrdrahtleitung gesetzt. Im Laufe des Winters wurden dann die Transformatoren und Umformer eingebaut.

Dank dem vorzüglichen Herbstwetter, das bis in die Mitte Dezember hinein eine ununterbrochene Arbeit im Freien gestattete, in unseren Bergen eine Seltenheit, war es möglich gewesen, den Bau soweit zu fördern, daß die Fertigstellung durch den Eintritt des Winters nicht mehr aufgehalten werden konnte. Wegen verschiedener notwendiger Arbeiten mußte indes die Inbetriebstellung der Bahn mehrmals hinausgeschoben werden, vom 1. April 1914 auf den 15. Mai, dann auf den 20. Juni und endlich auf den 1. Juli. Erfreulicherweise konnte sie jedoch schon am 22. Juni erfolgen.

So ist denn endlich der Wunsch so vieler Jahre erfüllt. Einer neuen Zukunft gehen nun die vergessenen und abgeschlossenen Eultäler entgegen; Handel und Wandel werden erstarken, wie denn bereits jetzt eine neue Industrie in Wüstewaltersdorf langsam ihr Haupt zu heben beginnt. Eine starke Nachfrage herrscht augenblicklich im Osten nach widerstandsfähigem Steinmaterial für Straßenschüttungen und zur Beschotterung von Schienenwegen, und allem Anschein nach ist dieses in geeignetem Vorkommen hier vorhanden; die Vorbereitungen zur rationellen Ausbeutung der hier lagernden Vorräte sind bereits im Gange. Auch der Tourist wird die Annehmlichkeiten der neuen Bahnlinie freudig begrüßen. Schon die Bahnstrecke an sich gibt ihm einen Vorgeschmack von der Herrlichkeit unserer Eule, deren mächtig aufragendes Massiv ihm schon weit vor dem Bahnhof Wüstewaltersdorf den ersten Gruß zuwinkt.

(Mit freundlicher Genehmigung des Verfassers und Verlegers entnommen der Zeitschrift „Schlesien", 7. Jg. Nr. 8, 15. Januar 1914, S. 217—221; Phönix-Verlag Fritz u. Karl Siwinna, Breslau und Kattowitz.)

Ein Besuch bei „Frau Eule".

Von Erich Hoinkis.

Immer noch recht wenig bekannt und verhältnismäßig wenig besucht ist unter den schlesischen Gebirgen das Eulengebirge. Und doch nimmt es unter ihnen eine reizvolle Sonderstellung ein. Zwar kann es natürlich an wuchtigen Formen und wilden Szenerien mit den starren Erhebungen und ausgedehnten Trümmerfeldern des Riesengebirges nicht wetteifern, dafür besitzt es aber in seinen charakteristisch abgerundeten steilen Bergbuckeln, seinen tiefdunklen, nahezu finsteren Nadelwäldern und seinen verschwiegenen Tälern hervorragende Schönheiten, die man im Riesengebirge vergeblich suchen wird. Sogar für den Sonntagsausflügler von Breslau aus lassen sich Eulengebirgstouren zusammenstellen, auf denen ein großer Teil der landschaftlichen Schönheiten berührt wird und von denen der Wanderer eine bleibende Erinnerung an die anziehende Eigenart des Gebirges mit nach Hause

nimmt. Eine solche Sonntags-Wanderung, die jeder nur halbwegs rüstige Läufer ohne sonderliche Anstrengung in 7—8 Marschstunden bewältigen kann, ist z. B. folgende:

Sie beginnt merkwürdigerweise schon am Sonnabend abend um 10 Uhr. Um diese Zeit schicke ich Dich nämlich, lieber Wandersmann und Großstadt-Kollege, unweigerlich ins Bett, damit Du mir nicht am frühen Sonntagmorgen etwa unausgeschlafen oder gar mit den Spuren einer fidel durchbummelten Nacht im Gesicht auf dem Hauptbahnhofe antrittst und mich dann unterwegs mit allerlei Müdigkeitsjammer und Durstgewinsel belästigst. In dieser Hinsicht bin ich nämlich direkt bösartig und unerbittlich; auf unserer Tour gibt es drei ganze geschlagene Stunden lang nicht einen einzigen Tropfen! Also hüte Dich!

Sonntag früh, Punkt 5,15, erwarte ich Dich auf dem Hauptbahnhofe. Du lösest Dir eine Sonntagsfahrkarte nach Kynau für 3,10 Mark. Unser Zug geht um 5,39 vom fünften (Zobtener) Bahnsteig ab. Rechtzeitiges Erscheinen ist dringend nötig, da dieser Zug in der Regel mit Zobten-Ausflüglern außerordentlich stark besetzt ist.

Die Länge der Eisenbahnfahrt kannst Du Dir durch ein recht behagliches und genießerhaftes Frühstück von Schinkensemmeln und möglichst geruchlosen Käsestullen aus Deinem Rucksack schicklich vertreiben. Das ist erstens sehr bekömmlich, zweitens viel interessanter als das meist sehr harmlose Gezwitscher Deiner Mitreisenden und drittens sehr praktisch, da wir uns dann unterwegs durch Futter-Pausen nicht zu verweilen brauchen.

Hinter Schweidnitz wird die Bahnfahrt dann interessant. Die blauen Berge rücken sichtbarlich näher und näher. Und schon hinter Ober-Weistritz arbeitet sich der Zug rollend und stampfend zwischen steilen Felsabhängen, durch schmale in den Stein gesprengte Durchfahrten, über hohe Brücken und Viadukte in zahlreichen Windungen in die Berge hinein, wobei sich aus dem Kupeefenster sehr hübsche Ausblicke bieten auf das idyllisch ins Tal gebettete Breitenhain, die tief unten schäumende, dunkle Weistritz und die daneben her sich schlängelnde weiße Chaussee. Und plötzlich sind wir am Ziel: Station Kynau! Aussteigen! —

Geradeüber vom Bahnhofe, hoch über dem Walde, reckt sich das trotzige, verwitterte Gemäuer der uralten Kynsburg in die blaue Morgenluft, ein stummer Zeuge aus längst vergangener rauher Zeit, da hier noch undurchdringlicher Urwald Berge und Täler weithin bedeckte und die Weistritz in tiefstem Waldesschatten ihre verborgene Bahn rauschte. Noch immer ragt der breite Bergfried mächtig und drohend über die zerbröckelten Burgmauern, von dem aus in alter Zeit der wachsame Turmwächter nach heranziehenden Feinden, und später, in der edlen Raubritterzeit, nach reisenden Kaufleuten scharf Ausguck hielt. Uns führt heut ein gut markierter, breiter Weg in sanfter Steigung an der Berglehne herum nach der Ruine hinauf. Vor dem rekonstruierten Portal der Burg, an dem auf rotem Grund zwei kolossale Löwen den Eingang bewachen, begrüßt uns Freund „Barry", ein mächtiger Bernhardiner mit gelassen-gnädigem Schweifwedeln. Wenn Du Glück hast, triffst Du ihn sogar so gut aufgelegt, daß er sich ohne Murren von Dir ein Stück Zucker durch die Ritzen seines Maulkorbes zustecken läßt. Im übrigen nimmt er von Dir keine Notiz, gestattet Dir aber großmütig den Eintritt in den geräumigen sonnigen Burghof, in dem auf freundlich gedeckten Tischen die bunten Tischtücher im leisen Morgenwinde flattern. Wir setzen uns an einen Tisch hart an das eiserne Gitter, hinter dem Burgmauer und Bergwand nahezu senkrecht in die gewaltige Tiefe hinuntersteigen. Tief, tief unten im Grunde, ganz schmal und winzig, rauscht und schäumt die Weistritz. Von allen Seiten her grüßen die bewaldeten Kuppen der Berge in leuchtendem Sonnenschein. Auf dem Burghofe rauschen und flüstern die alten Bäume, und uns schmeckt der würzige Morgenkaffee aufs prächtigste.

Nach kurzer Pause, um 9 Uhr, dränge ich zum Aufbruch. Wir sind frisch gestärkt, kreuzfidel gelaunt, und unser Weg ist noch sehr weit. Wieder an dem phlegmatischen Torwächter „Barry" vorbei, verlassen wir die gastliche Burg und marschieren in strammem Schritt den „Karreten-Weg" durch den Wald hinunter nach dem Mühlbachtal. Nach kaum 10 Min. haben wir die Straße erreicht, auf der wir nach rechts einbiegen. Wieder wenige Minuten später treffen wir auf ein laut rauschendes eiliges Gewässer, die Weistritz. Hier verlassen wir die Chaussee, überschreiten auf breiter Brücke das steinige Flußbett und wandern nunmehr auf dem langsam bergansteigenden Landwege immer an einem uns entgegenplätschernden Bache, dem Mühlbach, entlang in die Berge hinein. Und nun beginnt für Dich, lieber Breslauer Becher-Genosse, die lange Durst-Strecke; nicht, daß es keine Gasthäuser unterwegs gäbe! O ja! Die gibt es schon! Aber ich lasse Dich nicht hinein; denn ich habe mit der unheimlichen „Anhänglichkeit" unseres Freundes Alkohol auf langen Fußwanderungen schon oft recht unliebsame Erfahrungen gemacht, die ich Dir gern ersparen möchte, wenigstens so lange Du mit mir gehst. Sollte Dein deutscher Durst unterwegs wirklich ganz unerträglich werden und solltest Du mir kategorisch mit „Schlappmachen" drohen, so bleibt uns ja als unfehlbare Medizin immer noch das köstliche frische Wasser des Mühlbaches, an dem wir weit über zwei Stunden lang bis zu seinen bescheidensten Anfängen hinaufmarschieren. Am allerbesten aber ist es, wenn Du Dir sämtliche Durstgelüste mit wahrhaft männlicher Selbstbeherrschung gänzlich verkneifst; der erste „gute Tropfen", den ich Dir um 1 Uhr oben in den „Sieben Kurfürsten" zu trinken erlaube, schmeckt Dir dann wie dem ausgedörrten Mekka-Pilger das heilige Wasser aus dem Brunnen „Zem-Zem". — So! —

Unterwegs kommen wir an zwei „sehr gefährlichen Punkten" vorbei, auf die ich Dich besonders aufmerksam machen werde.

Und jetzt guck einmal da, lang in den Windungen des Tales hinauf, immer geradeaus! Siehst Du dort ganz, ganz weit hinten den quer vor das Tal gelagerten, langgestreckten lichtblauen Höhenzug, auf dessen höchstem Punkte das merkwürdige „Streichholz" steht? Ja? — Du, — das ist die „Hohe Eule", nach der wir hin wollen, und das merkwürdige Streichholz ist der 20 Meter hohe „Bismarckturm", von dem aus wir dann auf diesen unseren Weg aus erhabener Höhe zurückschauen werden! — Du brauchst aber kein so entsetztes Gesicht zu machen und gleich die Knie schlottern zu lassen ob der anscheinend kolossalen Entfernung. Es sieht schlimmer aus, als es wirklich ist.

Und jetzt, bitte, mach' mal die Augen zu, ganz fest zu! Bloß auf drei Minuten. Komm, ich führe Dich und erzähle Dir ein paar Schnoken, damit Dir die Zeit vergeht. Immer los, komm nur, komm! — — So, jetzt kannst Du die Augen wieder aufmachen und Dich sogar umdrehen. Siehst Du, da unten liegt nämlich der erste der beiden „gefährlichen Punkte", von denen ich vorhin sprach. Ich bin sehr froh, daß ich Dich so glatt und glücklich vorbeibugsiert habe: die Berg-Kneipe von Dreßler, wo's einen sehr guten Gebirgskorn gibt. Jetzt kann ich Dirs ja sagen; zurück läufst Du mir gewiß nicht mehr. Sei nicht böse, sei wieder gut. Komm weiter, komm! —

Munter plätschert der Bach, bald zur Rechten, bald zur Linken der Straßen. An malerischen Hütten kommen wir plaudernd vorüber, vor deren Türen die hemdsärmeligen Bewohner uns freundlich grüßen. Sogar ein weißes Zicklein, das an langem Strick an einen Baum gebunden auf saftiger Wiese sein Sonntagsmahl hält und aus seinen munteren gelben Augen uns interessiert entgegenguckt, begrüßt uns mit vertraulichem Meckern. Berge und Hügel rücken näher heran an die dauernd steigende Landstraße und weichen wieder zurück. Der blaue Höhenzug da hinten ist verschwunden. Ein paar näher liegende Bergbuckel haben sich davor geschoben. Aber unermüdlich plätschert das Bächlein uns entgegen und bringt uns Grüße aus der Höhe. Hier rechts hinüber geht der Weg über das „Hüberla" hinüber nach dem viele Kilometer langen Dorfe Wüstewaltersdorf, durch das wir am Abend zurückwandern werden und über dessen schier unendliche Länge Du brummen wirst.

So! Gott sei Dank! Jetzt kannst Du Dich wieder einmal umdrehen! Eben habe ich Dich nämlich glücklich auch am zweiten „gefährlichen Punkte" vorbeigeschwatzt, am „Gasthause zur Zuckermühle"! Sei nicht böse, sei wieder gut.

Da hinten erscheint auch wieder, wie um Dich zu trösten, der blaue Höhenzug, die Hohe Eule, die schon erheblich näher gekommen ist. Hier kommen wir noch an einem merkwürdigen, steilen bewaldeten Bergbuckel vorüber, dem „Hohen Hahn", einem typischen Berge des Eulengebirges. Und nun ändert sich die Szenerie. Die Talsenke wird immer niedriger und flacher. Die kahlen, teilweise bebauten Hänge wölben sich nach allen Seiten in sanften Linien und der Weg steigt immer energischer bergan. Der plätschernde Mühlbach ist zum ganz schmalen, murmelnden Wässerchen zusammenge-

schrumpft und verschwindet schließlich ganz etwas abseits vom Wege.

Nun noch wenige Minuten, und wir stehen hoch oben auf einer steilen Chaussee. Hinter uns senkt sich und dehnt sich das von hier aus außerordentlich lieblich anmutende Mühlbachtal, und vor uns, schräg tief unten auf der anderen Seite der Chaussee in muldenförmig kahlem Tale liegen verstreute, ärmlich aussehende Hütten. Das ist eins der ärmsten Weberdörfer des Gebirges, das durch Gerhart Hauptmanns „Weber" bekannt gewordene „Kaschbach", wo Meister „Schmalhans" seine Herrschaft als Küchenmeister immer noch behauptet hat.

Wir wenden uns rechts, marschieren auf der Chaussee entlang und sind nach einer knappen Viertelstunde endlich in den verheißungsvoll winkenden „Sieben Kurfürsten", wo Du Dich nun nach Herzenslust laben kannst. Jetzt erlaube ich Dir sogar, daß Du Dir eine halbe „Mosel" leistest und den köstlichen Trank in weiser Mäßigung mit Selter verdünnst. Das „krabbelt" wie Sekt, erfrischt mindestens ebenso, und macht nicht nachträglich müde.

Nach halbstündiger Pause brechen wir wieder auf und nun erst beginnt der eigentliche Aufstieg durch den Wald nach dem „Bismarckturm". Nach beinahe einstündigem Steigen durch kühlen Hochwald erreichen wir den Kamm des Gebirges und wandern laut Wegweiser links noch etwa eine halbe Stunde auf fast ebenem Wege am „Dreiherrenstein" vorbei nach dem Bismarckturm, dessen weiße mächtige Gestalt wir auch bald durch die Bäume blinken sehen. Die Aussicht von da oben ist bei gutem Wetter sehr lohnend. Groß und steil sieht man im Norden die markante Figur des Zobten in der Ebene liegen. Im Süden erheben sich die bizarren Formen der Heuscheuer und im Nordwesten scharen sich die runden Bergkegel des Waldenburger Berglandes umeinander. Bei ganz klarem Wetter kann man hinter diesen sogar die scharfen Umrisse der Schneekoppe erkennen.

Nachdem Du Dich hier satt gesehen hast, führe ich Dich in etwa 20 Minuten hinunter nach der gastlichen „Eulenbaude", wo Du Dich nun recht gemächlich an Speise und Trank ergötzen kannst. Wenn die freundliche Dame „Hohe Eule" von ihrer bisher getreulich innegehaltenen Tradition nicht abweicht, dürftest Du hier in der sicheren Eulenbaude behaglich den ergiebigen Regenguß abwarten können, der Sonntags in der Regel um 3 Uhr wie auf Bestellung einsetzt und gegen 6 Uhr einem freundlich wallenden Nebel Platz macht. Auf dem etwa 2½stündigen Heimwege, an der kleinen Eule vorbei, den Quargsteinweg entlang, über den Hirschplan, durch den romantischen Bremengrund hinunter nach Wüstewaltersdorf, kannst Du dann ein interessantes Schauspiel, das Qualmen und Dampfen der dunklen Berge in weißen, ziehenden Nebelschwaden, beobachten, so daß Du das Gebirge in allen Stadien vom leuchtenden Sonnenschein bis zum rauschenden Regen und dem geheimnisvoll wallenden Nebel an einem Tage kennen gelernt hast. Das ganze über 5 Kilometer lange Dorf Wüstewaltersdorf durchwandern wir beim sinkenden Abend, während die dunklen Berge sich immer finsterer und höher in den Himmel hinein erheben, mit raschen, merkwürdig ausgiebigen Schritten, da der Weg ganz eben ist und dauernd mäßig bergab sich senkt.

Auf Bahnhof Hausdorf lösest Du Dir für 10 deutsche Reichspfennige eine Fahrkarte nach Kynau, von wo aus Deine Sonntagsfahrkarte wieder gilt, und besteigst 8,38 Uhr den vom zischenden Dampfroß gezogenen Zug, der Dich rollend und stampfend aus den dunklen, drohenden Bergen wieder hinunterträgt in die weite, friedliche Nacht der Ebene.

Es müßte sonderbar zugehen, wenn Du Dir nicht an einem der nächsten Sonntage einen lieben Freund, der gut zu Fuß ist und ein bißchen nett plaudern kann, am Aermel nimmst und ihn mit Stolz auf demselben Wege durch das Gebirge führst, dessen eigenartige Schönheit Du in den wenigen zum Teil anstrengenden Wanderstunden so lieb gewonnen hast.

Verbands- u. Vereins-Nachrichten.

Der Skiklub Breslau unternahm am 14. Juni einen Ausflug in das Eulengebirge, das nach langen Bemühungen der Gebirgsvereine endlich eine günstige Sonderzugverbindung mit Breslau erhalten hat, so daß man es in kaum zweistündiger Fahrt mit Benutzung von Sonntagskarten erreichen kann. Dabei stehen für Touren dreizehn Stunden Aufenthalt im Gebirge zur Verfügung. Diese wurden von den zahlreichen Teilnehmern, Mitgliedern des Skiklubs aus Breslau und Schweidnitz voll und ganz ausgenutzt. In der dem Walde am nächsten gelegenen Station Neubielau verließen die Teilnehmer den Zug und stiegen über das Weigelsdorfer Kreuz zu dem herrlichen Talschluß unter der Ascherkoppe mit dem Aussichtsturm empor. Vom Bielauer Plänel ging es dann hinab in den schönen Tränkegrund und auf aussichtsreichem Wege mit dem Blick auf das herrliche Skigebiet um die Grenzbaude, wieder empor zur Kammhöhe, auf der die Zimmermannsbaude zur Sommer- und Winterszeit nächst der Eulenbaude die beliebteste Einkehrsstätte bildet. Es wurden fernerhin die herrlichen Pläne unter der Eulenkuppe besucht, die zur Winterszeit so vortreffliche sanftgeneigte Abfahrten bieten. Als solche wurde auch der Weg für die nächste Skisaison in Aussicht genommen, der von der Ladestatt über die Kreuztanne nach Friedrichshain führt. Durch das herrlichste Wetter begünstigt, herrschte angesichts der lieblichen und doch großartigen Natur des Eulengebirges bei den bergfrohen Menschen die gehobenste Stimmung. In Steinseifersdorf fand die Bergfahrt einen fröhlichen Abschluß. Einige sangesfreudige Gefährten entdeckten in einem Privathaus eine Laute, die ihnen mit Freuden zur Verfügung gestellt wurde. Malerisch gruppierten sich die anderen im Kreis um die Sänger auf dem Rasen und lauschten den schönen alten Volksweisen, die durch den Lautengesang wieder lebendig geworden sind. Nur allzufrüh schlug die Stunde der Heimkehr, wenn auch statt wie früher um 6 Uhr der letzte Zug erst 9, 30 Uhr von Ober-Peterswaldau abging. In allen Teilnehmern war der Wunsch rege geworden, einen ähnlich günstigen Zug, wie er jetzt leider nur im Juni und August geht, für die Wintermonate zu erreichen. Damit wäre dann den Breslauern ein herrliches nahes Skigebiet erschlossen, da das Eulengebirge nächst dem Riesengebirge die günstigsten Schneeverhältnisse hat.

E. G. V. Neurode.

Die letzte schon besser besuchte Versammlung wurde vom Vorsitzenden eröffnet und geleitet. Hierauf wurde die Tagesordnung zum Verbandstage bekannt gegeben, ferner wurde für den 11. Juni nach Köpprich-Volpersdorf ein Ausflug beschlossen. In Köpprich wird beim Mitglied, Gastwirt Krause, eine Auskunftsstelle errichtet.

Rübezahl und das Riesengebirge! So müßte der Titel des neuesten Heftes der illustrierten Zeitschrift „Schlesien" (Heft 18 vom 15. Juni 1914) lauten. Es zeigt sich als eine reichillustrierte Riesengebirgs-Sondernummer. Wertvolle literarische Beiträge, vorzügliche Abbildungen bringen die Schönheiten unseres herrlichen Riesengebirges zur Geltung und beschäftigen sich mit dem sagenhaften Schutzgeist der Berge „Rübezahl". Wer vermöchte auch beides zu trennen? Schier unlösbar sind beide verkettet! Gab es doch eine Zeit — und sie liegt noch nicht allzufern — da der schlesische Lokalgeist seine Berge berühmter machte, als es ihre Naturschönheiten vermocht hätten. Paul Kutzers Ausführungen über den sagenhaften „Rübezahl" wird jeder schlesische Landsmann mit Interesse lesen, erwecken sie doch die schönsten Erinnerungen an die goldene Jugendzeit, in welcher Mägdlein wie Buben voll spannender Erwartung den Erzählungen über die Taten des wackeren Berggeistes lauschten. Eine wertvolle Bereicherung erhält das Sonderheft noch durch die Beigabe von zwei sehr guten Kunstbeilagen. Die eine stellt dar „Rübezahl" nach dem Gemälde von Moritz von Schwind in der Schack-Galerie in München, die andere eine Landschaftspartie „Aus Petzer im Riesengebirge" nach einer Photographie von Alfred Berger. Vorstehende kurze Aufzählung des reichen Inhalts läßt wohl erkennen, daß durch Herausgabe des Riesengebirgsheftes wieder ein Beweis der ernsthaften Kulturbestrebungen gegeben ist, in deren Dienst sich die vornehme Heimatszeitschrift gestellt hat. Jeder gebildete Schlesier sollte es als seine Pflicht empfinden, diese wertvolle Arbeit für unser Heimatland zu unterstützen. Durch ein Abonnement kann Jedermann seinen Teil dazu beitragen. Probehefte versendet der Verlag von „Schlesien" in Breslau 2 und Kattowitz. — Abonnements nehmen auch die Buchhandlungen entgegen.

Bitte der Schriftleitung.

Derjenige unbekannte Herr, welcher dem Schriftleiter am Verbandstage in Gnadenfrei (14. Juni) die freundliche Zusendung

der Wochenschrift für die Gegend des Eulengebirges,

vollständiger Jahrgang 1805, versprach, wird um gefällige Sendung bezw. um Angabe seiner Adresse gebeten.